ZECK
das info aus der roten flora
Nr. 85 | Dezember 1998

Vorweihnachten im Schanzenviertel ist wieder spannend...

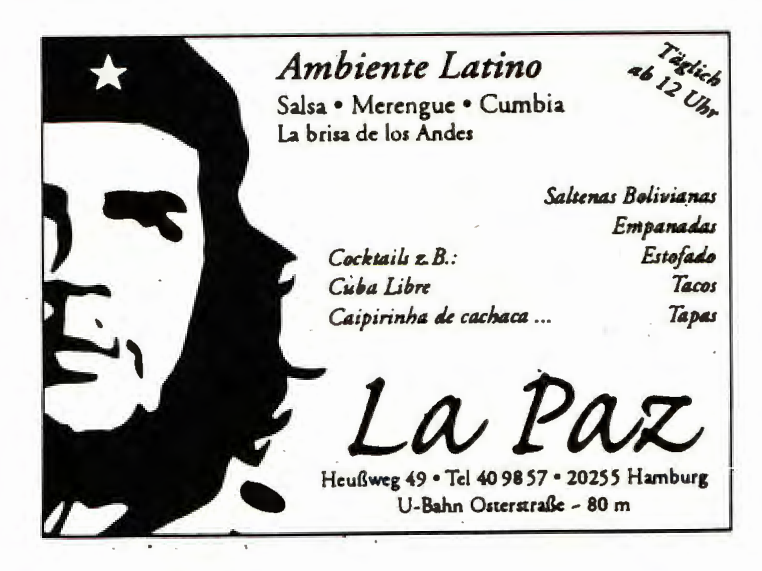


Prominente Unterstützung für die Adventskalenderaktion der STEG: Keksebacken im Café Stenzel - da gibts gleich drei Stempel für!

... ab sofort wird gestempelt

Statt „statt eines Vorworts“!
Flora, Flora, Flora....
Ein Blick in unser Inhaltverzeichnis verdeutlicht Euch sofort unseren Themenschwerpunkt.
Während wir „Wohlstandsautonomen“ (VS) mit Sekt auf Jubiläen anstoßen machen in Seattle „autonome Gruppen“ (ARD,ZDF,FR,HA) die Fronten im beginnenden Jahrtausend klar.
In diesem Sinne: Viel Spaß beim Jahresanfang, unsere nächste Ausgabe erscheint Feiertagsbedingt erst Ende Januar. Eure zeck

Inhalt





Impressum

V.i.S.d.P.: P.Schulze, Beim grünen Jäger 38, 20357 Hamburg
Kontakt: Zeck, c/o Rote Flora, Schulterblatt 71, 20357 Hamburg

Schickt uns eure Beiträge, Artikel o.ä., möglichst auf Diskette mit beiliegendem Ausdruck, noch möglichster in Word 5.0 bis 7.0 oder als Textdatei (die Disketten können aber nicht zurückgegeben werden!).
Gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Redaktionsschluß: ist in der Regel der 20. des Vormonats.
Abos: Zeck gibt es im Förderabo für 20 DM pro Quartal. Geld in einem Umschlag an: Zeck, c/o Schwarzmarkt, Kleiner Schäferkamp 46, 20357 Hamburg. Ältere Ausgaben gibt es, soweit vorhanden, gegen eine großzügige Spende (Briefmarken oder Geld).
Eigentumsvorbehalt: Die Zeitschrift bleibt solange Eigentum des Absenders, bis sie dem/der Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. "Zur-Habe-Name" ist keine Aushändigung im Sinn dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift dem/der Gefangenen nicht oder nur teilweise ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile - und nur diese - an den Absender mit ausführlicher Begründung der Nichtaushändigung zurückzuschicken. (mögen die Zensurrichter bei der Durchsicht erblinden!)
Spenden und andere Zuwendungen: je nach Umfang der Ausgabe haben wir eine Dekkungslücke von 150 bis 200 DM (pro Ausgabe). Ihr merkts schon: Spenden sind also immer noch vonnöten. Wir nehmen Zuwendungen jeder Art gerne entgegen, Gelder aus Banküberfällen o.ä. allerdings nach Möglichkeit nur in gebrauchten Scheinen. Schokoladiges versüßt unsere Arbeitstreffen und läßt die Kommentare versönlicher werden (käuflich sind wir selbstverständlich nicht).
Eigendruck im Selbstverlag

Immer noch modern: Kampf gegen Umstrukturierung!

Am Montag, den 22.11. fand im Rahmen des Jubiläumsmonats eine Veranstaltung zur Umstrukturierung in der sogenannten „westlichen inneren Stadt" zwischen 1989 und 1999 statt. Ca. vierzig BesucherInnen waren gekommen und nach einem Einführungsreferat fand eine ungewöhnlich lebhafte und lange Diskussion statt.
Nachdem der Referent zunächst die Auseinandersetzung mit der Umstrukturierung innerhalb der Flora bzw. der autonomen Szene in den letzten 10 Jahren nachgezeichnet hatte, ging es schließlich um die Frage, inwieweit diese Politik heute gescheitert ist bzw. mit neuen Schwerpunkten fortgesetzt werden könnte. Ist der Kampf gegen Umstrukturierung im Schanzenviertel nicht längst verloren, nachdem selbst die Ausstellung „10 Jahre Kampf gegen das Phantom" von G. Zint demnächst mit Zustimmung der STEG in der Karodiele des Schlachthofs gezeigt werden soll? Oder kann unter Einbeziehung der Kämpfe der Innenstadtaktionstage beispielsweise ein erweiterter Ansatz des Kampfs gegen Umstrukturierung entwickelt werden, der sich nicht auf den Kampf um „unsere" Viertel beschränkt? Diese und andere Fragen sollen auf Anregung der BesucherInnen der Veranstaltung vom 22.11. auf einem erneuten Termin am Montag, 06. Dezember 99 ab 20.00 Uhr im ersten Stock der Roten Flora diskutiert werden.

Gegen rotgrüne Sparpolitik im reichen Hamburg

Zahlreiche Hamburger Initiativen und Institutionen rufen am 13.12. zur Demonstration gegen die diversen hamburgspezifischen Kürzungen bei SozialhilfeempfängerInnen und Kindern auf. Wer den Demo-Aufruf unterstützen möchte, melde sich bei der Sozialpolitischen Opposition unter Tel.: 390 8862.

Stopp Globalisierung!

Montag, 13.12., 18.00 Uhr, HWP
Veranstalter: BUKO Agrar-Koordination
Die Ausstellung der BUKO Agrarkoordination bietet einen überblick über die Entwicklungen in den Agrarhandelsbeziehungen zwischen Süd und Nord: vom Kolonialismus zur Forderung nach einer neuen Weltwirtschaftsordnung, von den Verschuldung zur erzwungenen Strukturanpassung, vom GATT zur WTO. Sie vermittelt Einblicke in zentrale Problematiken des Welthandels mit Agrarprodukten. Aber auch vielfältige Proteste gegen die bestehenden Welthandelsordnung werden vorgestellt. Abschließend wird ein Leitbild für eine andere Landwirtschaft zur Diskussion gestellt, das sich an den Bedürfnissen und Rechten der Menschen und nicht am Profitinteresse transnationaler Konzerne orientiert.

Kuhhandel oder Handelskrieg? Die WTO-Millennium-Round

Mittwoch, 15.12, 19.30 Uhr, Werkstatt 3, Nernstweg 32-34
Veranstalter: BUKO-Agrarkoordination Hamburg und iz3w Freiburg
Ende November wurde in Seattle die "millennium round" der Welthandelorganisation WTO eingeleitet mit dem Ziel der weiteren Liberalisierung des Weltmarktes. Zölle, Einfuhrsteuern und Subventionen gelten in dieser Politik des Freihandels ebenso als abzubauende Handelshindernisse wie umwelt- und sozialpolitische Richtlinien. Doch nicht nur seitens NRO's und oppositioneller Gruppen, sondern auch zwischen den Mitgliedsstaaten der WTO gibt es Auseinandersetzungen um den Grad der Liberalisierung und um Sozial- und Umweltklauseln im Weltmarkt. Die Veranstaltung will einen Einblick in die Strukturen des Welthandels und die Interessenkonflikte zwischen Süd und Nord, zwischen Kritikern und Protagonisten des freien Marktes geben.

Readme, Neuss 12.6.99

Doku zur Demo gegen den Frauenabschiebeknast NRWs
Schwerpunkt: die Verknüpfung der Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnisse Sexismus und Rassismus.
Inhalt: Sämtliche Redebeiträge, Liedgut, Theater, Auswertung, Ausblick, ...
Bestelladresse: Infoladen Anschlag, Stichwort Neuss, Heeperstr. 132, 33607 Bielefeld, Preis 5 DM in Briefmarken

Jeder Erfolg hat auch seine Schattenseiten ...

z.B. für die Antifas, die am Rande des behinderten Nazi-Aufmarschs am 31. Januar 1999 in Kiel festgenommen wurden. Ihnen stehen nun Verfahren wegen »Landfriedensbruch« u.ä. ins Haus.
Ein von Repression Betroffener aus Berlin braucht dringend Kontakt zu Leuten, die bei Beginn der NPD-Demonstration (also Sternstraße und Umgebung) - oder auch später - festgenommen wurden und jetzt ihre Verfahren erwarten.
Oder zu ZeugInnen, FotografInnen, VideofilmerInnen etc., die Hinweise geben können.
Kontakt über: Ermittlungsausschuß (EA) Berlin, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin, Tel. 030-692 22 22.

Sonntagsspaziergang

Es wäre mal wieder Zeit ... Wie jeden dritten Sonntag im Monat werden wir uns auch am 19.12. um 14 Uhr am Haus für Alle (Amandastr. 58) oder um 15 Uhr in Norderstedt an der Ecke Glaasmoorstr./Am Glaasmoor treffen, um dann gemeinsam zum Abschiebeknast zu gehen, und dort zu sagen, was wir von ihm halten.

Kurz reingereicht: Schwarze Löcher

Zum Diskussionswochenende "autonome Zentren – schwarze Löcher im öffentlichen Raum" vom 26. – 27.11.99 in der Flora kamen insgesamt 12 Zentren sowohl aus dem gesamten Bundesgebiet als auch aus Österreich und der Schweiz. Das war ziemlich klasse, zumal es mit dem Informationsfluß einige Hindernisse gegeben hat und uns viele Anmeldungen nicht erreicht haben. Wir hoffen daß das nicht ein Grund war für andere Zentren wegzubleiben, falls doch: sorry, der Wille war da, der Weg aber blockiert. Ansonsten wird es demnächst mehr Inhaltliches zu dem Wochenende geben für alle die's verpaßt haben. Bis dahin

Neben der Spur

Soli-Konzert

für die Freilassung der letzten sechs Gefangenen aus der RAF am Donnerstag, den 20.1.2000

"Folk For Freedom"- Konzert für die Initiative 'das weite suchen' zur sofortigen Freilassung der letzten sechs Gefangenen aus der RAF. Es spielen drei Hamburger Bands mit unterschiedlichem Charakter :
"Cha Feoil" machen kraftvollen Folk mit erfrischendem Elan, "Eamon's daughter" überzeugen durch einfühlsame Arragements und die "Roving Bottles" sind mittlerweile eine eigene Institution mit Namen "Roter Folk". Beginn ist 20 Uhr (pünktlich!) und der Einlass ab 19 Uhr (Große Halle)

1.Weltfestspiele der HausbesetzerInnen

Wir haben während der „1.Weltfestspiele der HausbesetzerInnen" Ende April 1998 als Ermittlungsausschuß fungiert und haben schon von einigen Verfahren deswegen gehört; leider melden sich aber längst nicht alle der damals Festgenommenen, um uns über den Stand zu informieren. Das KgB versucht nun, einen Überblick über die Ergebnisse der schon gelaufenen Prozesse zu erhalten. Falls Ihr von Leuten wißt, die damals eingefahren sind, bitten wir Euch, uns mitzuteilen, ob es schon Verhandlungen gab, irgendwann geben soll, ob Verfahren eingestellt wurden oder was noch so passiert ist.
KgB c/o Küchenholz e.V., Kurt-Eisner-Str. 17, 04275 Leipzig
Tel. 0341 2119313, Fax 0341 3013269
Montag 14-16 Uhr, Dienstag 14-18 Uhr

Was braucht die Rote Flora?

Wir wollen mit diesem Papier eine Position gegen Verträge darstellen. Wir sind in diesem Fall einige Leute aus dem näheren und entfernteren Umfeld der Roten Flora.
Sicher lassen sich der Nutzen und das Drama von Verträgen von der jeweiligen eigenen Position aus in langen Listen gegeneinander aufrechnen. An pragmatisch aufgemachten Gegensätzen läßt sich unserer Meinung nach aber keine politische Positionierung erreichen. Im Gegenteil unser Denken, Fühlen und Handeln wird in einem solchen Prozeß mehr und mehr von der Gegenseite bestimmt. An der Frage der politischen Umsetzbarkeit von zwar richtigen, aber vermeintlich nicht durchsetzbaren Positionen, schieden sich schon weit mehr Geister als am Durchsetzungsversuch selbst. Prominentestes Beispiel sind derzeit wohl die Grünen, die mit ihrem Primat der Politikfähigkeit geradewegs in den Kriegseinsatz marschiert sind. Ein alter Hut, die Umarmung der Macht ist persönlich und politisch nicht zu überleben. Die einzige Option sich eine ehrliche und authentische Ausgangsbasis zu schaffen, ist die radikale Infragestellung dieses Systems und die demonstrative Verweigerung seiner Beteiligungsstrukturen. Eigentlich kein strittiger Punkt in der radikalen bzw. autonomen Linken. Doch jetzt wehen wie nie zuvor Verträge vor den Toren der Roten Flora und es stellt sich die Frage, steuern wir das Schiff in den sicheren Hafen oder bleiben wir auf bisweilen stürmischer See. Der Wille, den Elementen Widerstand zu leisten, konkurriert mit Ängsten und dem Bedürfnis nach Sicherheit. Die Grundfrage: welches Risiko ist größer: Mit wehenden Fahnen in stürmischen Wogen unterzugehen oder im sicheren Hafen mit all unseren Ängsten angekettet zu werden? Uns fällt die Wahl nicht schwer.
Es gibt wie gesagt eine lange Liste von pragmatischen Argumenten gegen Verträge. Die drohende Kommerzialisierung und politische Verflachung, die zahlreichen Einschränkungen und Auflagen im Betrieb oder der kontrollierende Arm des Staates in das Gebäude hinein sind alles Argumente, die ein Festhalten am Besetzt-Status eigentlich bei allen favorisiert. Die Differenz entsteht nicht indem was wir wollen, sondern darin, ob wir dies in der Zukunft für umsetzbar halten, bzw. die Umsetzbarkeit überhaupt zu einer Frage für uns machen wollen. Es gibt daher keine sachlich und objektiv richtige Entscheidung in der Vertragsfrage. Die Entscheidung zur eigenen Position fällt vielmehr im Verhältnis der politischen Einschätzung der derzeitigen Situation. Wie ernst ist eigentlich der konkrete Räumungsdruck? Wie stark schätzen wir die Mobilisierungsfähigkeit der Flora ein? In welchen Zielen liegen politische Prioritäten? Vorneweg, was zur Zeit vorhanden ist, ist eher ein sich langsam abzeichnender Vertrags- bzw Legalisierungsdruck. Eine unmittelbare Räumung der Flora steht im Moment nicht auf der Tagesordnung und wir halten eine solche auch derzeit für politisch nicht durchsetzbar! Also überhaupt kein Grund zur Panik. Allerdings sehen auch wir die Notwendigkeit, eine selbstbestimmte Perspektive zu dieser Situation zu entwickeln.
Das Projekt Rote Flora bedeutet für uns mehr als Steine und Mauern. Es lebt davon, daß dieser Raum Platz für unsere Sehnsüchte läßt. Unsere Ideen, Utopien und Träume sind der Kern dessen, weshalb wir politisch handeln. Die Flora steht für einen solchen Traum. Gerade ihr unsicherer Status und damit einhergehend, die offene Möglichkeit den ganzen Laden jederzeit selbst so zu gestalten, wie es uns allen gemeinsam in den Sinn kommt, ist das besondere an ihr. Der Umstand, das wir dabei gegenüber der Staatsmacht keinerlei taktische Überlegungen über Selbstzensierungen und Scheren im Kopf führen müssen, macht das Subversive des Kollektives aus. Die Flora steht damit allein durch ihre Existenz im Widerspruch zu einer Gesellschaftsordnung, die immer weniger Räume für solche Projektionen der Verweigerung bietet. "Wer sich nicht intergriert wird bekämpft" lautet die Devise bei der Zonierung des öffentlichen Raumes. Die Flora als Schnittstelle zwischen "öffentlichem" und "privatem" Raum, bricht solche Verwertungsstrategien z.B. in den Bereichen Sauberkeit und Sicherheit auf.
Was die Stadt gewinnen kann, ist höchstens ein Haufen Steine. Was wir aber gegen Verträge eintauschen würden, ist die Lebendigkeit unserer Utopien und der politische Kern der Flora an sich. Es ist gar nicht die zentrale Frage ob dabei in letzter Konsequenz die Flora geräumt wird, ob wir in dieser Auseinandersetzung verlieren oder nicht. Vielmehr ist die Frage, ob wir die Flora in unseren Köpfen räumen oder nicht. Ob wir der Resignation, die sich heutzutage an so vielen Punkten innerhalb der Linken ausbreitet, die Initiative überlassen oder ob wir Orte des Widerstandes schaffen und damit eine Grundirritation herstellen, die das vorgegebene Terrain neu besetzt. Der Umstand, daß wir keine Verträge wollen, würde Raum aufmachen für Fragestellungen, weshalb wir denn um Himmels willen keine Sicherheit, keine Beteiligung am großen Kuchen wollen. Es weckt Fragen nach der Legalität, die hier herrscht. Hier Legalität oder Sicherheit zu erwerben, ist ein privilegiertes Vergnügen. Flüchtlinge sind von diesem Privileg ausgeschlossen, DrogenbenutzerInnen oder Obdachlose ebenfalls. Eine solche Legalität abzulehnen, enthebt uns nicht unserer Privilegien, aber es ist ein unmißverständliches Zeichen, daß wir sie weder anerkennen noch anstreben. Der Ausdruck davon, das mit uns kein Staat zu machen ist. Genau dies machte einmal die Anziehungskraft autonomer Politikformen aus und ist heute im besten Sinne populär.
Wenn wir die Flora nicht nur als Gebäude sehen, dann deshalb, weil sie mehr als nur ein Raum für politische Gruppen ist, um sich zu treffen, mehr als ein Veranstaltungszentrum und mehr als eine billige Kneipe. Die Flora ist die Vorstellung von einem anderem Leben und ein Anziehungspunkt der Unzufriedenheit hin zum praktischen Prozeß. Der Flora-Brand 95 hat dies auf eigene Art deutlich gemacht. Die Trauer über den möglichen Verlust des Gebäudes mischte sich mit einer eigentümlichen Euphorie. Schnell stand die Option im Raum, ein neues Gebäude im Viertel zu besetzen (Laue lag ja quasi vor der Tür). Da die Bausubstanz der Flora aber nun doch nicht allzu durch war, wurde in ähnlicher Euphorie und mit vielen Leuten mit dem Wiederaufbau begonnen. Für uns war dabei etwas von dem zu spüren, was das Projekt Flora ausmacht. Der Brand war aber auch aus einem anderen Grund ein tiefer Einschnitt in der Geschichte dieses Projektes. Wir sehen nach dem Brand nun wirklich keine Berechtigung mehr für ausgegrabene Ansprüche von Seiten der Stadt an das Gebäude. Das Flora-Gebäude würde nach seiner Zerstörung 1988 heute nicht mehr existieren ohne die Aufbauarbeit des Projektes Rote Flora. Die Aufnahme von Geschäftsbeziehungen durch Vertragsverhandlungen mit dem Senat ist ein Schritt zurück und gibt gewonnenes Terrain auf. Die Flora ist unser, weshalb sollten wir dem Senat gegenüber irgend etwas auszuhandeln haben? Wir halten dies für eine Position, die wir auch gerade dann offensiv vertreten können, sobald der Senat mit dem Polizeiknüppel droht. Wir sind uns sicher, daß wir mit einer solchen selbstbewußten Mobilisierung die Sympathie und Solidarität vieler Menschen erreichen. Ein solcher Schritt würde sich gegen die zunehmende Resignation innerhalb der Linken richten und wäre schon allein deshalb bedeutender, als ein reiner Erhalt des Gebäudes durch vertragliche Unterwerfung. Nur durch die Bereitschaft, etwas zu riskieren und den Mut zur Provokation, entwickeln wir eine Situation in der Solidarität, das Lebenselexier aller sozialen und politischen Kämpfe, entsteht. Vertragsverhandlungen und Taktiererei gegenüber dem Senat sind dagegen das Klima, indem Erbsenzählerei, Mißtrauen und Verratsvorwürfe gedeihen. Nicht in unseren Niederlagen gehen wir unter, sondern in den Kämpfen, die wir nicht führen. Anziehungskraft werden wir jedenfalls nur dann entwickeln, wenn wir eine ehrliche, offene Position vertreten. Kein Taktieren, kein Paktieren wird uns eine bessere Ausgangsposition gegenüber zukünftigen Kämpfen

verleihen, als die Suche nach ungeliebten Kompromissen.
Wenn der Senat die Flora räumen will, dann sollen sie es versuchen. Sollen sie sich ihre Ansprüche ans Haus und neue Konzepte und TrägerInnen doch erstmal aus den Fingern saugen. Wir werden die Flora auf jeden Fall verteidigen. Wir werden alles dafür tun, daß sich daran eine Mobilisierung entwickelt, die in ihrer praktischen Radikalität und Entschlossenheit, viele Menschen um uns herum bewegt. Und sollten wir trotz all unserer Bemühungen, all unseres Enthusiasmus und aller Solidarität es nicht schaffen, die Flora zu halten, so werden wir versuchen, neue Räume aufzumachen, zu besetzen und zu entwickeln.
Wenn wir als Projekt nicht mehr genügend subversives Potential haben, um an anderen Orten wieder aufzuerstehen, die Flora wieder neu zu schaffen oder zumindest die Gefahr heraufzubeschwören uns als wütende Zellen mit dem Bedürfnis nach Kollektivität überall in der Stadt zu materialisieren, dann haben wir auch die Flora nicht verdient. Radikalität ist die Kraft für den Schritt, entgegen jeglicher vermeintlichen "Vernunftentscheidung" die eigene Integrität und Sicherheit für eine abstrakte Vorstellung, nämlich für die "das Richtige zu tun", auf's Spiel zu setzen. Haus besetzt, Fahrrad geleast. Links sein lohnt sich! Na also!!

Institut für creative Flora-Gestaltung



10 Jahre Rote Flora

Die eigene Geschichte ...

»Das große Spiel der Geschichte gehört dem, der sich der Regeln bemächtigt, der seinen Nutzen aus ihnen zieht, der sich verkleidet, um sie in ihren Widersinn zu verkehren und sie gegen ihren Schöpfer zu wenden; es gehört dem, der in den komplexen Mechanismus eindringt und ihn so umfunktioniert, dass die Herrscher von ihren eigenen Regeln beherrscht werden.«
(Michel Foucault: Nietzsche, die Genealogie, die Historie, S. 78)

Vielleicht spricht es ja für die Rote Flora, dass sie nur sehr halbherzig versucht hat, sich ihrer 10jährigen Geschichte zu bemächtigen und anlässlich des runden Jahrestages aus heutiger Sicht neu zu interpretieren. Auf jeden Fall boten 10 Jahre Rote Flora eher einen Anlass Partys und Konzerte zu veranstalten oder Filme zu zeigen, als einen Blick auf die eigene Geschichte zu werden.
Der 10-Jahre Flora Veranstaltungs-Monat umfasste erfreulicherweise eine ganze Reihe von Polit-Veranstaltungen: zum Krieg in Jugoslawien, zum § 129a und ein Veranstaltungswochenende zur Situation und Perspektive autonomer Zentren unter dem schönen Titel »Schwarze Löcher im Öffentlichen Raum«. Explizit um die Flora-Geschichte ging es bei den Veranstaltungen im November nur bei der Ausstellung. Einen Blick in die Geschichte wagte noch die Veranstaltung zu Umstrukturierung in der westlichen inneren Stadt und - zumindest dem Titel nach, einem Zettel an der Flora-Tür nach ist die Veranstaltung erstmal verschoben worden - die Veranstaltung zur Geschichte der Antifa-Bewegung in den letzten 10 Jahren.
Die Veranstaltung, auf der die Flora-Geschichte nicht nur präsentiert, sondern auch zur Diskussion gestellt werden sollte, die Talkshow, ist ausgefallen, weil sich von den ehemaligen AktivistInnen keine gefunden hat in diesem Rahmen über ihre Geschichte zu sprechen.
Vielleicht deutet die Scheu, sich der eigenen Geschichte anders als betrachtend zu nähern, aber weniger darauf hin, sich ihr nicht unberechtigterweise bemächtigen zu wollen, sondern auf etwas beunruhigenderes. Für viele der ehemaligen AktivistInnen und sicherlich nicht wenige der aktuellen, ist die Geschichte der Flora und die Auseinandersetzungen und Kämpfe der letzten 10 Jahre im ganz umgangssprachlichen Gebrauch »Geschichte«. Die Ereignisse sind vorbei, was bleibt, sind Anekdoten und Erzählungen für den privaten Gebrauch, die gar keinen oder nur noch einen sehr mittelbaren Bezug zur Gegenwart der Bewegungen haben. Geschichte wird zum Erinnerungsalbum, und die Kommentare (übrigens fast alle positiv) im Gästebuch der Ausstellung bestätigen diese Vermutung. »Zu wenige Krawallbilder« ist zwar wahrscheinlich ironisch gemeint, spricht aber untergründig das Bedürfnis aus, in der eigenen Geschichte »zuhause« sein zu wollen, Identifikationspunkte zu suchen. Der identifikatorische Gebrauch der Geschichte läuft allerdings immer darauf hinaus, die Konfliktlinien zu begradigen, wenn sie schon nicht ganz zum Verschwinden gebracht werden können. Die betrachtende Aneignung der Geschichte ist also immer auch ein - mehr oder weniger bewußtes - kollektives Vergessen.
Vielleicht würde ohne dieses kollektive Vergessen die Flora in ihrer heutigen Form auch gar nicht mehr existieren. Denn ohne dieses Vergessen und ohne das Nachrücken immer neuer (jugendlicher) AktivistInnen wären wohl die permanenten Konflikte in der Flora wesentlich schwieriger zu ertragen gewesen. Mit dem Ausscheiden der älteren BewegungsaktivistInnen verliert die Flora - aber das gleiche gilt auch für andere Projekte - gleichsam die Erinnerung an die ausgetragenen Konflikte, was dazu führt, dass - negativ gesprochen - die gleichen Diskussionen immer wieder auf's neue geführt werden bzw. - positiv gesprochen - die Konflikte nicht zementiert werden und über Ausschluss oder Spaltung eine Position durchgesetzt wird. So trägt paradoxerweise gerade die Fluktuation und das Vergessen zur Stabilität der Projekte bei.
So behält die Geschichtslosigkeit der Szene ihren ambivalenten Charakter: Einerseits muss ohne Traditionsbezug jede Entscheidung immer wieder aufs Neue begründet und diskutiert werden, womit die AktivistInnen der autoritären Geste des geschichtsgesättigten Besserwissens vielleicht eher widerstehen können. Andererseits verliert die Geschichte dadurch einen Gutteil ihrer Widersprüche und Brüche und die Politik findet in einer permanenten Gegenwart statt, in der die Fehler und Erfolge der Vergangenheit keinen Platz mehr haben.

Heinrich Buchsbaum

****

Die folgenden beiden Texte stammen aus der Ausstellung »10 Jahre Rote Flora« die noch immer – mit unregelmäßigen Öffnungszeiten, aber in jedem Fall Montags und Donnerstags von 16-20 Uhr – in der oberen Halle zu betrachten ist.

»Dora, komm in die Flora«

Hundert Jahre vor der Besetzung

Die Geschichte der Flora ist natürlich älter als die zehnjährige Besetzung. Ab den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts befand sich an diesem Ort ein Ausflugsgarten, und 1888 wurde der jetzt noch stehende Gebäudeteil als »Concerthaus Flora« erbaut. Der Name leitete sich von einem künstlichen Garten mit hunderten Lampen in Blütenkelchen ab, der auf dem Gelände angelegt war. Das Gebiet um das Schulterblatt sollte auf Altonaer Seite der hamburgischen Reeperbahn Konkurrenz machen, neben der Schilleroper - damals als fester Zirkus erbaut - entstand im heutigen Flora-Park der Kristallpalast, eine große Glaskonstruktion, als Zentrum für Operette, Varieté und andere Vergnügungen.
Aber der Charakter eines Gebäudes ergibt sich immer nur aus den Menschen, die es nutzen. Dies scheint manchmal vergessen zu werden, wenn alte Stilelemente aus dem Programm der früheren Flora auch heute noch dann und wann genutzt werden, um dem besetzten Zentrum eine längere Kontinuität zu verleihen und sentimale oder ironische Anschlüsse an vergangene Zeiten zu suchen. So hieß es 1990 in einem Flugblatt: »1964 wurde die ›Tradition‹ des Gebäudes als Kulturzentrum mit dem Einzug einer Haushaltswarenkette unterbrochen.« Und 1989 wieder aufgenommen, wäre zu ergänzen.
Paul Lincke, bekannter Operettenkomponist Anfang dieses Jahrhunderts, dichtete zu der Blütezeit des Konzerthauses sogar einen »Flora-Marsch«:

»Dora - komm in die Flora
die so viele Reize hat.
Sie liegt am Schulterblatt,
ist ganz in deiner Näh',
das schönste Varietè«

Möglicherweise wäre bereits damals Widerstand gegen das Umstrukturierungsprojekt berechtigt gewesen, who knows? Zumindest wenn Veranstaltungen wie Militärmärsche abgehalten wurden oder andere nationalistische Jubelfeiern. Auswirkungen auf den Stadtteil hatte das Riesenvergnügungszentrum auch damals schon.
Die Geschichte des Gebäudes ist nach dem Ersten Weltkrieg eine Geschichte des langsamen finanziellen Abstiegs. Boxkämpfe, ein Kino und weiterhin Operetten- und Varieteaufführungen bestimmen den Charakter des unzweifelbar beliebten Veranstaltungshauses. Ein Altkommunist benutzte es später als Beispiel für unpolitisches Verhalten:
»Während die Kommunisten in diesen ersten Tagen von Hitlers Kanzlerschaft ihre Flugblätter verteilten, beschäftigten sich andere Eimsbüttler mit anderen Sensationen: (...) Im Varieté Flora am Schulterblatt treten ein Fakir und Austin, das boxende Riesenkänguruh, vor vollem Haus auf.« (Helmut Warnke)
Den zweiten Weltkrieg überstand die Flora weitgehend unbeschädigt, der zweite Stock wurde erst in den fünfziger Jahren abgetragen. Da es an großen Veranstaltungsorten mangelte, fand kurz nach dem Krieg eine Veranstaltung der politischen Verfolgten des Naziregimes statt - ein tatsächlich begründeter Anschluß an die Geschichte des Hauses.
Die Zeit der großen Varietés war jedoch vorbei, und die Flora wurde 1953 zum Kino umgebaut, das aber angesichts der Verbreitung des Fernsehers bald wieder einging. 1964, das Gebäude war von der Stadt gekauft, zog der Discountmarkt ».1000 Töpfe« ein.

»Es lebe die Buntheit und Vielfalt unseres Viertels«

Kampf gegen Kurz und für ein Zentrum

Im Sommer 1987 tauchten erste Pressemeldungen auf, daß der Cats-Produzent Fritz Kurz sich das Gebäude der Flora ausgeguckt hatte, um dort das Kommerz-Musical »Phantom der Oper« zu installieren. Von der Geschichte des Hauses hätte es sicher besser gepaßt als das, was schließlich daraus wurde: ein besetztes linksradikales Zentrum.
Im Dezember 1987 gründete sich eine Gruppe, die gegen die geplante Nutzung arbeiten wollte. Dies geschah zu einer Zeit, wo die Konflikte um die Hafenstraße ihren Zenit überschritten hatten: im November 1987 waren nach langjährigen Auseinandersetzungen und den legendären »Barrikadentagen« Verträge zwischen den BewohnerInnen und der Stadt unterschrieben worden, was zu einer gewissen Beruhigung am Hafenrand führte.
Insofern bewiesen die GruppengründerInnen richtiges politische Gespür. Die Auseinandersetzung um den geplanten Musicalbau lief bereits 1988 der Hafenstraße an Mobilisierungsfähigkeit und Aktionismus den Rang ab. Die Argumentation gegen das Musicalprojekt, orientiert an den Parolen »Den Widerstand in den Viertel organisieren« und »Flora für alle« zielte auf zwei Problemstellungen: der Warnung vor dem Ausverkauf und der Umstrukturierung des Schanzenviertels im Rahmen der Senatsplanung zur Umgestaltung der westlichen inneren Stadt und der Errichtung eines politischen Zentrums. Hier figurierten sich bereits zwei Konfliktlinien, die im politische Orbit der Roten Flora immer eine Rolle spielten: Wird hier vor allem ein Stadtteilzentrum geschaffen, das heißt Adressat ist die hier ansässige Bevölkerung, oder ist der Sinn aller Aktionen die Schaffung eines autonomen bzw. linksradikalen Zentrums als Ausgangspunkt für eine Radikalisierung der politischen Kämpfe. Letztlich - das sei hier schon einmal vorweggenommen - bestanden und bestehen beide Konzepte nebeneinander, mit unterschiedlicher politischer Hegemonie in der Flora.
Der Kampf gegen das »Kurz-Projekt« (übrigens immer Anlaß für Wortspiele wie »macht Kurz lang« oder »Punkt, Punkt, Komma, Strich, Kurz du kriegst die Flora nicht«) wurde nicht nur erfolgreich, sondern auch mit einiger Phantasie geführt. Nach dem Auszug von 1000 Töpfe wurde das Haus im Februar 1988 inspiziert, Aufführungen von Cats wurden gestört, als »Hönkelspiele« getarnte Mehlschlachten auf dem Schulterblatt abgehalten und - sicher immer ein Klassiker bei Kämpfen gegen Großbauprojekte - der Bauplatz besetzt. Allerdings war auch die Gegenseite nicht untätig gewesen. Im April 1988 wurde der Kristallpalast - auf dem Gelände des Floraparks - unter starkem Polizeischutz abgerissen, aus dem noch stehenden Gebäudeteil wurde die Rückwand rausgehauen. Um die Baustelle wurde ein Zaun errichtet und ständig ausgebaut - mit kleinen Pannen, da der Stahlträger für den Zaun in der Juliusstraße in eine Rohrleitung gerammt wurde - und unter ständiger Bullenpräsenz gehalten. Dennoch fanden sich häufig Löcher im Zaun. Die beständige Zermürbungstaktik mit kleinen Zaunkämpfen und Aktionen zeigten ihre Wirkung. Einige Ungeschicklichkeiten seitens des Senats - so der erst spät eingeräumte notwendige Abriß einiger Häuser in der Altonaer Straße für den Bau einer Tiefgarage oder das Fällen einer hundertjährigen Linde in der Juliusstraße, aber auch die Agitation gegen die Veränderung des Viertels durch das Großtheater führten zu Sympathien bei vielen AnwohnerInnen im Schanzenviertel. Im August 1988 meldeten schließlich auch die Bullen Mißmut darüber an, daß sie mit hohen Kräften eine offenbar verfehlte Politik durchsetzen sollen. Dies alles hätte den Senat sicher nicht abgehalten, Kurz weiterhin bei der Durchsetzung zu unterstützen. Das Ende kam aus finanziellen Gründen: Die Banken reagierten auf den politischen Druck und weigerten sich, für das Bauobjekt den Versicherungsschutz zu gewährleisten. Kurz gab daher im September seinen Rückzug vom Standort Schulterblatt

****

***********************************.

bekannt.
Der Widerstand war erfolgreich gewesen, aber die potentiellen NutzerInnengruppen standen vor einer Ruine. Im Winter 1988/89 wurden immer mal wieder Veranstaltungen in der Flora-Ruine abgehalten, im Frühjahr 1989 der Baubehörde ein Nutzungskonzept übergeben. Mit Aktionen wie einem Osterfest wurde der Anspruch auf das Gebäude beständig erneuert. In der politischen Argumentation wurde sich schwerpunktmäßig auf das Viertel als Orientierung bezogen. Die Parole »Es lebe die Vielfalt und Buntheit unseres Viertels«, die damals unter einem Flugblatt stand, mag heute sicherlich befremdlich erscheinen. Auch die Anleihen an die historische Flora versuchten herauszustellen, daß nun eine den BewohnerInnen des Viertels gemäße Nutzung möglich sei, während das Kurz-Musical gewissermaßen das von Außen kommende Böse und taktisches Spiel des Senats sei, mit dem die angestammten Menschen vertrieben werden sollten. Mit reichlich Sympathieaktionen gelang es auch, Zustimmung zu der Idee eines politischen Stadtteilzentrums zu bekommen. Die Zustimmung der anwohnenden Bevölkerung lag dem Plenum am Herzen, wie die Erklärung zu den Ausschreitungen nach dem Tode von Conny Wissmann zeigte.
Für das Gebäude war von seiten des Senats nach dem Debakel mit dem Kurz-Musical keine weitere Nutzung geplant. Der Oberbaudirektor Egbert Kossak betonte im Frühjahr 1989, daß nun eine sozialverträgliche Nutzung angestrebt werden solle. Damit meinte er natürlich kein linksradikales Zentrum, sondern ein saturiertes Stadtteilzentrum. Seit Ende 1988 wurde die Ruine immer mal wieder für Aktionen und auch schon für Treffen genutzt, um den Anspruch zu verdeutlichen. Im September 1989 schließlich wurde der Flora-Gruppe, die als einzige ein Konzept zur Nutzung besaß, die Ruine versuchsweise für sechs Wochen überlassen. Am 1. November 1989 aber verließen die NutzerInnen listigerweise nicht das Gebäude, sondern erklärten es für besetzt. Komischerweise ist seitdem niemand gekommen, um das Gebäude zurückzufordern.

****

Rote Flora informiert:

1. Ab dem neuen Jahr werden die Vollversammlungen jede 2. (komplette !) Woche Mittwochs in der Pholgsküche der Roten Flora stattfinden. Dies hat vor allem praktische Gründe, die keiner weiteren Erläuterung bedürfen. Es sei nochmals darauf hingewiesen, dass die Vollversammlungen für alle Menschen offen sind, die sich der Roten Flora verbunden fühlen und sich in die Politik der Roten Flora einmischen wollen, Aufgaben übernehmen, sich in bestehende Bauvorhaben einklinken wollen, Anfragen stellen, oder sich ganz schlicht über die aktuellen Debatten informieren.
Im Optimalfall sollen die VVs sich mit (von Einzelnen oder Flora-Gruppen eingebrachten) Schwerpunkt- Themen befassen, welche wir im übrigen im Vorfeld (auch über ZECK) bekannt geben wollen, um eine entsprechende Vorbereitung zu gewährleisten. So beachtet bitte folgenden Punkt:

2. Die Januar-VV (12. 01. 2000, 19.30 Uhr) wird von der Öffentlichkeits-AG vorbereitet werden. Schwerpunktthema: Rote Flora bzw. Linke und Öffentlichkeit. Vorgeschichte: Durch unser 10-Jahres- Jubiläumsprogramm und öffentliche Debatten über "Schulterblatt-Aufwertung", Stadtteil-Management und Schill-Eskapaden wurden die Medien mal wieder verstärkt auf unser Häuschen aufmerksam. Die Anfragen an uns nahmen zu, plötzlich werden wir mehrmals pro Woche um irgendwelche Statements und Interviews gebeten. Dennoch ist der Umgang mit dem öffentlichen Interesse leider immer noch ungeklärt. Durch unser teilweises Nicht-Verhalten werden falsche Eindrücke erweckt, wir haben kaum Einfluss auf die öffentliche Meinungsbildung und es wirkt etwas hilflos, wenn immer nur Einzel-FloristInnen "nur für sich" sprechen und dennoch mit dem Gesamtprojekt identifiziert werden. Wir wollen die Fragen erörtern
a) ob und wie wir uns überhaupt darstellen wollen?
b) welche Punkte wir überhaupt zur öffentlichen Zurschaustellung für uns klar haben.
c) welche Erfahrungen es mit Verdrehungen und auch (ungewollter) Schützenhilfe gibt.
d) ob es Unterschiede zwischen Springer-Presse, Morgenpost und TAZ gibt, wenn ja, welche und welche Relevanz besitzt das für uns? Wo ziehen wir die Trennlinie zwischen "völlig reaktionär" und "noch o.k." (Freund / Feind Schema) und woran machen wir das fest? Ist es revolutionäre Selbstverständlichkeit oder unpolitische Selbstmarginalisierung wenn wir systemkonforme Medien nur mit Nichtachtung strafen?
e) wie wir verschiedene Ansätze der linken Öffentlichkeitsarbeit bewerten (von der "Kameramann-Arschloch"-Mentalität über taktische Pressearbeit bis zur Omnipräsenz- fixierten Mythos-Pflege). Dahinter steht die Frage nach der Bedeutung von Medienmacht in der angeblichen Informationsgesellschaft.

3. Eine neue Runde in der Fördervereins-Werbung sei somit eingeläutet. Wir brauchen neue UnterstützerInnen um gerade bei den festen Kosten Entlastung herbeizuführen. Der Wettbewerb läuft, wer die meisten FörderInnen wirbt, erhält eine wirklich ziemlich hübsche Überraschung, die für reichlich "Aaahs" und "Ooohs" in der Stammkneipe sorgen wird. Die Aktion endet, wenn wir es sagen. Großeltern gehen mit doppelten Punkten in die Wertung ein.

4. Unsere Sorgen möchtet Ihr haben !

****

Vernetzungstreffen gegen Expo

Montag, den 13.12. um 19 Uhr in der Roten Flora

Von Juni bis Oktober nächsten Jahres soll die Weltausstellung Expo 2000 stattfinden. Dieses nationale Großereignis, bei dem insgesamt rund 40 Millionen BesucherInnen erwartet werden, bietet eine Ansammlung von Punkten, an denen es notwendig ist, Widerstand zu leisten und Alternativen aufzuzeigen.
Zum einen behauptet die Expo von sich, darzustellen, wie die Welt in 20 Jahren aussehen wird - es soll also ein Zukunftsentwurf dargestellt werden, der nicht Teil einer Debatte, sondern den Menschen einfach vorgesetzt werden soll.
Zum Anderen spiegeln die dargestellten Positionen dann auch klar die Vorstellungen der Herrschenden wider:
- Gentechnik wird in gleich 3 Themenparks der Expo als Leittechnologie präsentiert.
- Das "Bevölkerungswachstum" wird immer wieder alleinstehend als die Ursache von Mißständen im Trikont genannt
- Die "Zukunftsfähigkeit der Deutschen Wirtschaft" wird immer wieder als der darzustellende Punkt genannt.
... die Liste der auf der Expo dargestellten Scheißpositionen könnte immer weiter gehen. Doch damit, daß die Expo zu den verschiedensten Themen einen Zukunftsentwurf darstellt, bietet sie vielleicht auch die Chance, Menschen aus den verschiedensten Teilbereichskämpfen (Ökologie, Trikont, Feminismus, Anti-Nationalismus) zusammenzubringen - nicht zwangsweise, um sie zum Hauptthema der eigenen Arbeit zu machen, sondern vielleicht, um gemeinsam die eigenen Positionen in einen Gesamtwiderstand einfließen zu lassen, der dann auch Aktionen gegen die Expo hervorbringen könnte.
Wir denken, daß es nicht reicht alle paar Monate eine zentrale (Latsch-) Demonstration zu organisieren. Vielmehr werden viele verschiedene dezentrale Aktionen notwendig sein. Es ist wichtig, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen und einen gemeinsamen Diskussionsprozeß zu beginnen.
Daher wollen wir für ein Treffen für eine Diskussion um mögliche Perspektiven des Widerstands gegen die Expo einladen, und zwar am

Montag, den 13.12. um 19 Uhr in der Roten Flora

im Raum der Projektwerkstatt. Vielleicht könnte aus dem Treffen heraus eine kontinuierliche Diskussions- und Aktionsstruktur entstehen.
Zu Beginn soll es für Menschen, die sich bisher erst wenig mit der Expo befaßt haben, einen Einführungsvortrag über die Inhalte und Ideologie der Expo geben, um danach über Perspektiven und Widerstand zu reden.

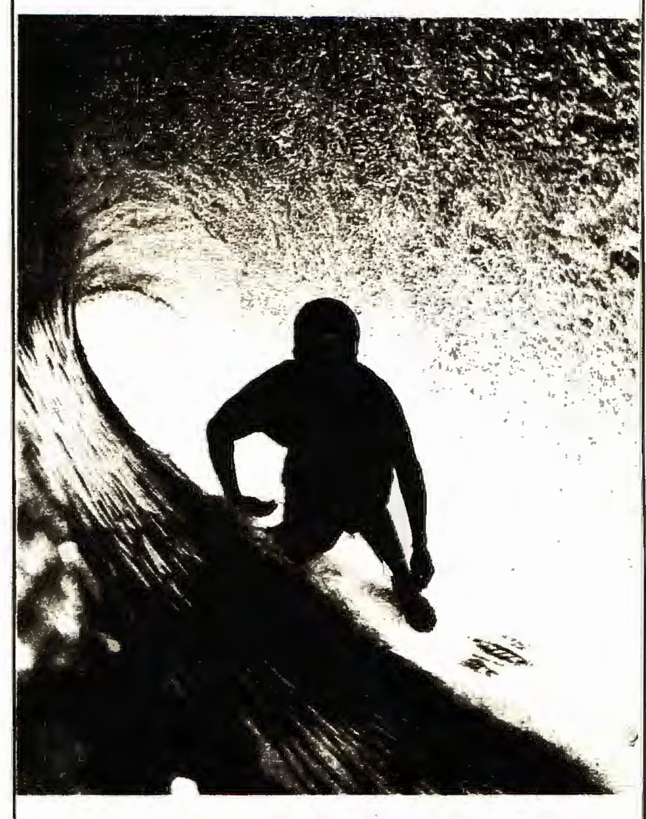
Anti-Expo-Gruppe in der Projektwerkstatt

Schill: Hauptrolle bei RTL !?
Chronik eines absehbaren Scheiterns

Ab dem 1.1.2000 wird Amtsrichter Ronald B. Schill nicht mehr als Strafrichter am Amtsgericht tätig sein. Im Rahmen der Neuverteilung der Geschäftsbereiche sei der Amtsrichter turnusmäßig mit Aufgaben der Zivilabteilung am Amtsgericht betraut worden, erklärte die Pressesprecherin der Präsidialabteilung nach der Sitzung. Sie mochte es ja wieder und wieder als „normalen" Vorgang bezeichnen, geglaubt hat es natürlich niemand. Für diejenigen, die in Schill schon immer eine Lichtgestalt konsequenten Vorgehens gegen das Chaoten- und Verbrechertum sahen, war es eine Abstrafaktion. Für jene, die ihn als juristischen Amokläufer und Inkarnation rechter law-and-order-Ideologie betrachten, die notwendige Selbstreinigung der Justiz. Schill selbst sieht in dem ganzen eine kollektive Verschwörung der mächtigen Seilschaften der Alt-68er, die ihn zum Feind auserkoren hätten. Allerdings müßte sich die 68er-Bewegung wundersam in den letzten sechs Monaten sozusagen postmortal vergrößert haben: zwei Dienstaufsichtsbeschwerden und eine Anzeige wegen des sog. „Flora"-Prozesses im Mai, eine weitere Anzeige wegen Rechtsbeugung im September, eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen Schill durch Jugendrichter und seit kurzem die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn wegen seiner RTL-Auftritte. Ganz schöne Bilanz einer Bewegung aus dem Jahre 1968, die seit ca. 1969 politisch ziemlich tot ist. Vor allen Dingen, weil diese Bilanz an den faktischen Verhältnissen wenig zu verändern mag: die Justiz in Hamburg wird auch ohne Schill haltlose Urteile fällen, nicht Schill hat die Feindbilddefinitionen zur Urteilsfindung in politischen Prozessen erfunden und mit seinem rassistischen Weltbild formuliert Schill in seinen Urteilen eine Ideologie, auf die er nicht von selbst gekommen ist. Der einzige „Nutzen", der in der Versetzung Schills besteht, liegt darin, dass er in den nächsten Monaten an Attraktivität für die (rechten) Medien verlieren wird. Und es wird sich erweisen, dass Schill zu den am meisten überschätzen Subjekten dieser Stadt im Jahre 1999 gehört. Schon zeigen sich selbst in der ihm wohlgesonnenen Presse Ermüdungserscheinungen über die immer gleiche Schill'sche Leier von der zu laschen Justiz, dem Hamburger Herz für Verbrecher und den rechtsfreien Räumen in dieser Stadt. Jedenfalls sind seine beiden Auftritte im lokalen RTL-Sender eher mit Routine zur Kenntnis genommen worden. Wenn Schill dann erst mal seine ersten Grundstücksgrenzen- und Wegerechtsprozesse hinter sich gebracht hat, wird er wohl nur mühsam mit spektakulären Urteilsbegründungen auf sich aufmerksam machen können, soweit er nicht frühmittelalterliches Grund- und Lehensrecht mit Handabschlagungen von Hausfriedensbrechern bemüht. Aus diesem Grund wird die von ihm so flehentlich erwartete Berufung in die Politik wohl auch ein kurzes Intermezzo bleiben. Keine halbwegs zurechnungsfähige Partei wird diesen egomanischen Selbstdarsteller freiwillig in die eigenen Reihen aufnehmen, dem Parteidiziplin, Gremienarbeit und Ortsvereinsmitbestimmung so abwegig erscheinen dürften wie ihm sonst die Vorstellungen einer „liberalen" Rechtssprechung. Also wird ihn eine Splitterpartei wie die „Stattpartei" oder die neue Bürgerpartei „Standpunkt" als Spitzenkandidaten aufstellen, vielleicht sogar einen Erfolg erzielen. Und dann Schill'sche Reden vor der Bürgerschaft oder im Rechts- und Innenausschuss: ....die lasche Politik, dem Hamburger Herz für Sozialschmarotzer und Verbrecher, diverse rechtsfreue Räume, blabla. Schill könnte möglicherweise einen Bürgerschaftswahlkampf durch einen Sprung über 5% gewinnen, aber er taugt sowenig zum Politiker wie zum Richter. Bis dahin wird auf jeden Fall seine RTL-Karriere auch beendet sein, soweit sich nicht eine Verwendung in einem anderen Programmbereich ergibt. Vielleicht als Double des Hauptdarstellers in der neuen Daily-Soap „Der Richter und sein Henker" - Schills Einsatz wäre dann für die letzte Folge vorgesehen....

kba





Nach dem legendären Surfer Eddie Aikau wurde ein Wettbewerb benannt, der nur stattfindet, wenn die Wellen höher sind als sechseinhalb Meter. Die Big-wave-Surfer leben für dienen Tag, der unter dem Motto steht: „Eddie would go"

Im Würgegriff der herzlichen Umarmung

Noch vor einem Jahr herrschten Terror und Ausnahmezustand rund um die Rote Flora! In mehreren großformatigen Artikeln deckte z.B. die „Welt" die Zustände auf und berichtete, FloristInnen bedrohten Geschäftsleute im Viertel; die Flora sei ein rechtsfreier Raum. Die CDU forderte mal wieder die Beendigung der chaotischen Verhältnisse. Nach dem Anschlag auf das Dienstfahrzeug des Innensenators im Februar diesen Jahres war die Resonanz ebenso eindeutig: aus dem unmittelbaren Umfeld der Roten Flora kämen die Täter/Täterinnen, ergaben die „Ermittlungen" diverser Zeitungsredaktionen. Die „Mopo" stilisierte das Bekennungsschreiben gar zu einer Erklärung „der" Roten Flora. Also das übliche eben...
Doch seit einigen Monaten ist plötzlich alles ganz anders. Auf allen politischen und journalistischen Kanälen flötete es im lieblichen Schmusesound. Und fast könnte man denken, dass es nicht wenigen Feinden nun fast Freude macht, die Rote Flora endlich wieder in die Viertelgemeinschaft aufzunehmen. Besonders unerträglich ist es, seitdem das 10-Jahre-Besetzt-Jubiläum gefeiert wurde. Das „Hamburger Abendblatt" sieht die Bewohner (!) der Roten Flora auf dem Weg zu legalen Mietern, deren wöchentliche Tanzclubs nun bald legalisiert werden könnten. Verbürgerlichte Ex-Anarchos lassen laut „Abendblatt" sogar die CDU resignieren, die jetzt nur fordert, die Flora solle doch bloß endlich Steuern bezahlen. Auch die neue Ausgabe der STEG-Quartiersnachrichten eine einzige Demütigung für kampfbewußte FloristInnen: da wird ein Artikel mit einem Foto einer Phantomverhinderungsdemo von 1988 illustriert, anlässlich des Tods von Rex Gildo schwadroniert ein nostalgischer STEGler über das Foto von Rex und den Flora-Punks, das „um die Welt gegangen" sei. Und längst sind in der Berichterstattung die Anführungszeichen bei der „Roten Flora" gefallen und nur noch ganz verstockte Zeitgenossen schreiben verstaubt von der Alten Flora.
Aber auch auf Polizei und VS ist schon lange kein Verlass mehr. Die Innenbehörde erklärte, die Sicherheitslage um die Flora entspräche der anderer Großdiskotheken, das LKA hält die Flora nur noch für einen Fall der Existenzgründerabteilung der Handelskammer. Und der VS kann offenbar schon länger keine Spitzel mehr in der Flora anwerben, weil die „Wohlstandsautonomen" dem VS in Zeiten der Haushaltskürzungen die Preise kaputt gemacht haben müssen, zumal nach Erkenntnissen der VS-Behörde FloristInnen mittlerweile lieber mal an den Badesee fahren, als zu Demos. Schließlich, als wenn der allgemeine Schwachsinn ansteckend wäre, wird der Adventskalender für eine ominöse Weihnachten-im-Schanzenviertel-Aktion in Form der historischen Flora gestylt.
Aber wo wird das alles hinführen? Sehr wahrscheinlich zu einem bösen Erwachen bei den neuen-alten Flora-Freundfeinden, die aus unterschiedlichen Gründen die Realitäten um die Flora ein wenig verkennen. Denn je heftiger die Vereinnahmungen von STEG und ähnlichen Chargen werden, umso deutlicher und ernüchternder wird hoffentlich die Zurückweisung dieser Anbiederungen ausfallen. Hinsichtlich der goldenen Brücken, die „die" Politik der Roten Flora zur Schließung eines Vertrages baut, ist aus dem Blick geraten, dass diese Brücken auf Sand gebaut sind. Denn gerade aktuell gibt es keinen Grund, Frieden mit den Verhältnissen im Stadtteil zum machen. Es ist die forcierte und ungebrochene Vertreibungspolitik im Schanzenviertel gegen die offene Drogenszene, die gerade in den letzten Wochen (mal wieder...) eine neue qualitative Stufe erreicht hat in Gestalt von Großrazzien in der Bartelsstr. und am Schanzenbahnhof, die im Viertel ohne jede Reaktionen hingenommen worden sind. Statt sich angesichts der Situation im Stadtteil über Verhandlungen mit der Stadt zu verzetteln, sollte sich die Flora auf das besinnen, was in den letzten zwei Jahren ihr Hauptthema war: gegen die Durchsetzung einer von sozialen und gesellschaftlichen Widersprüchen „gesäuberte" Stadt Politik zu machen, theoretisch wie praktisch. Dann wird bald auch auf unsere Feinde endlich wieder Verlass sein.
Als erstes könnte man dem Dreiviertel-Weihnachtsmann mal einen kräftigen Tritt in den Hintern verpassen.

der Kontaktbereichsautonome

Hürdenlauf in Barmbek

Der NPD-Aufmarsch am 27.11. in Barmbek war ein Erfolg, zumindest was Durchführung und Kundgebungsort direkt am Bauwagenplatz betrifft. Daß die Teilnahme der Nazis eher zahlenmäßig gering blieb, war kaum anders zu erwarten. Auch daß sich das Spektrum auf die üblichen Verdächtigen beschränkte, wundert kaum. Wurde doch, kaum daß die Nazis ihre Demo angekündigt hatten, von den hinterhältig durch die Demokratie übergangenen Spießbürger die all zu große Nähe zu Faschisten (vorerst) gemieden. Die friedlichen Vorgärten sind ihnen immer noch wichtigstes Gut.
Unsere Anstrengungen hingegen, den Nazis irgend etwas entgegenzusetzen, waren allerdings erschreckend erfolglos. Schon die Vorbereitung war an Passivität kaum zu übertreffen, die Aufmarschroute der Nazis blieb bis zum letzten Moment unklar und ein gemeinsames Vorgehen konnte auch nicht erarbeitet werden.
So war dann die Situation am Samstag Vormittag entsprechend desolat. Die einigen hundert angereisten AntifaschistInnen standen geschlagene eineinhalb Stunden am Bahnhof Barmbek rum, ohne daß ein gemeinsames Vorgehen klar war. Der dann irgendwann vorgeschlagene Umzug zum Kundgebungsort der Regenbogenfraktion war nur eine schlechte Notlösung, die sich dank der durchaus ansehnlichen Bullenpräsenz nicht in geplanter Form durchführen ließ. Spätestens ab diesem Zeitpunkt waren die Leute verstreut unterwegs, die Situation erinnerte unangenehm an Bergedorf, die Bullen hatten die Lage bestens im Griff und die mit Gittern weiträumig abgesperrte Route der Nazis wurde zum unüberwindbaren Hindernis. Die wenigen Überrumpelungsversuche von größeren Gruppen – teils über Hinterhöfe – blieben folgenloses Kräftemessen.
So konnte, wer sich das Schauspiel geben wollte, aus sicherer Entfernung und meistens in nur kleinen Gruppen der Aufmarsch samt Kundgebung verfolgt werden. Die Störversuche waren entsprechend meistens wenig lautstark.
Auch das abschließende Unterfangen, den Nazis ihre Abfahrt vom Bahnhof Alte Wöhr zu versalzen, beschränkte sich auf kleinere Scharmützel mit den Bullen – alles im sicheren Abstand zu den bestens beschützten Faschisten.
Die Bilanz des Tages: 30 Ingewahrsamnahmen, 3 Festgenommene, abgelaufene Schuhe, nasse Klamotten und nichts erreicht; kurz: negativ.
Vielleicht wäre es sinnvoll gewesen, wenigsten an einem Punkt nahe der Route eine gemeinsame laute Demo zu veranstalten. Möglicherweise wäre es sogar geglückt, rechtzeitig auf den Kundgebungsplatz der Nazis am Elligersweg vorzudringen und diesen zu besetzen. Durch Einsickern sind schon einige Sperrgebiete durchlässig geworden und anfangs war die Bullenpräsenz dort recht gering. Solche Nazimärsche in Zukunft effektiver zu „begleiten", scheint im Moment die einzig durchführbare Arbeit zu sein, mit Verhinderung brauchen wir bei der aktuellen Mobilisierungsschwäche wohl kaum zu kalkulieren.

Antifaschismus sollte erfolgreich sein!
Worchlage aufs Maul!

Das Weite suchen

Die letzten 6 Gefangenen aus der RAF müssen raus! Bedingungslos. Basta.

es geht um brigitte mohnhaupt, christian klar, rolf heissler, rolf-clemens wagner, eva haule und birgit hogefeld. sie sind im knast wegen ihrer politik in der raf.
die raf ist teil linker geschichte hier. teil von erfahrungen von widerstand und befreiung, gegen ein system aus macht und geld. aber es sind auch erfahrungen von brüchen, niederlagen und diskontinuitäten.
wir wollen eine initiative für die freiheit derer in gang setzen, die aus dieser geschichte heute, einige seit 20 Jahren, immer noch im knast sitzen.
unsere initiative ist ein anfang, dabei soll es nicht bleiben! warum wollen wir, daß die gefangenen rauskommen? die motivationen können ganz unterschiedlich sein - was verbinden wir und andere damit,was bedeutet für uns solidarität, was waren damals die ziele des revolutionären kampfes und wo liegt im heute die verbindung, was wollen wir heute - darüber wollen wir mit euch diskutieren.
die initiative wird mit einer filmwoche vom 1.-9. dezember im metropolis beginnen. es wird verschiedene filme geben, mit unterschiedlichen schwerpunkten: die situation in den 60er jahren, woraus dann hier der bewaffnete kampf aufgenommen wurde, ein schwerpunkt internationalismus, einer zu frauen, zur springerkampagne, also gegen massenmanipulationsmedien, einer zum kulturellen aufbruch in den 60ern, und wie sich das auf die protestbewegung auswirkte. filmemacherinnen werden da sein, wie auch diejenigen um die es in den filmen geht.
es sind zu vielen filmen noch weitere gäste da, und wir werden auch anwesend sein, es wird also immer auch die möglichkeit für diskussionen geben.
am 19. dezember wird es eine lesung „sehnsucht und widerstand" im kölibri um 16 uhr geben. „unser wunsch nach politischer veränderung wird allzu oft getrennt von den sehnsüchten und leidenschaften", da bringen wir texte mit.
da wir kein büro oder so etwas haben, werden wir am 20.12. nochmal ein gemeinsames treffen machen mit allen, die ideen haben und dadran weitermachen möchten.
wir freuen uns auf viele diskussionen und neue ideen!

Aus dem Programm
(alle Filme im Metropolis):

Dienstag 7.12.,
17 Uhr: **Dial H-I-S-T-O-R-Y**. Die inoffizielle Chonik der Flugzeugentführungen
21.15: **La société du spectacle**. Das Spektakel ist der schlechte Traum der gefesselten modernen Gesellschaft.

Mittwoch 8.12.
17 Uhr: **In the Year of the Pig**. Die Geschichte Vietnams. Eine kommentarlose Chronik.
21.15 Uhr: **Born in Flames**. Ein feministischer Science Fiction.

Donnerstag 9.12.
21.15 Uhr: **... und plötzlich sahen wir den Himmel**. Interview mit Tupamaras aus Uruguay.

gruppe lotta und gruppe basta

VS beim Milchkaffee

Für einen Milchkaffee im Cocteau mit dem VS gequatscht vs. „Anna und Arthur haltens Maul"
Gedächtnisprotokoll zum Anwerbeversuch in der Zeck 10/99

An die/den VerfasserIn und die Redaktion der ZECK
Anquatschversuche des VS und der Bullen gibt es schon lange - die Praxis, sie damit auflaufen zu lassen, sie aufzudecken und diese Praxis so weiterzuvermitteln auch. Bloß: Was hat dieser Bericht damit zu tun? Und mit „Anna und Arthur haltens Maul"? Sollen wir das etwa so nachmachen?
Da wird jemand angequatscht und labert rum - von wegen: hälts Maul.
EinE SzeneHeldIn verbreitet via ZECK ein neues Muster von Aussageverweigerung gegenüber dem Bullenapparat. Freizügig und ungezwungen redet die uns unbekannte Szene-Figur mit „*Jürgen*" und schleppt ihn ab ins Szenecafé: Geplauder über Geburtsorte, alltägliche Lebensabläufe, eine politisch abwertende Einschätzung und Aussage zu der FLORA wird beim Milchkaffee-Schlabbern noch gratis (*Der Herr zahlt*) beigegeben.
Die Tatsache zu erwähnen, daß das Objekt des Angequatsches aufsteht und zur Theke geht, Beziehungsverhältnisse der Beschäftigten und Anwesenden, die ausführliche Klamottenbeschreibung des Anquatschers - das soll wohl für die Genauigkeit des Gedächtnisprotokolls sprechen, aber es zeugt von einem selbstgefälligen „ich will auch mal verdeckt spielen (das steht da so auch als Parole noch drunter) und hab alles im Griff". Und es ersetzt nicht die Genauigkeit im Umgang mit einen Anquatschversuch, den ganz klar und einfach auflaufen zu lassen: Verpiss dich. Das Maul halten. Wie Anna und Arthur.
MaulheldIn findet es erwähnenswert, daß er/sie gestern erst nachhausegekommen ist. Vielleicht war es ein Anquatschversuch, aber ob gar ein Rasterfahndungsabgleich (wer war wann wo) im Kontext eines Ermittlungsverfahrens läuft, das unterschlägt unserE in Aussageverweigerung so bewanderte FreundIn geflissentlich. Es ist ja wohl nicht seine/ihre Haut, die er dem VS zum Fraß vor die Füße legt.
Offen bleibt die Frage, ab welcher Summe Scene-MaulheldIn tatsächlich zu geregelten Auskünften bereit und fähig ist: für 1000,00 DM noch nicht ! „*Nein, das ist es mir nicht wert.*"
Aber: „*Man kann nie wissen was kommt*".

ZECK, wie könnt Ihr sowas ohne kritischen Senf (= Warnung) kolportieren?
Ist das der neue Stil der Zeit: die Yuppies und die Kobs im Viertel, die Anquatsch-Milchkaffee-meetings in der Szene-Kneipe, und ANNA UND ARTHUR HALTENS MAUL zur Parole verkommen, vielleicht als Logo für Fahrradkuriertaschen und modisch-hippe Mützen?
Man kann nie wissen was kommt? So fürchten wir das auch...

anna+arthur-fans

P.S.: Gerüchteweise ist vernehmbar, daß auch bei anderen tapferen Organisations- und Bewegungshäuptlingen aufgrund ihrer patriarchal strukturierten Ignoranz und unseren leider hierarchisch geführten Politikansätzen zwischen Anspruch, theoretischen Selbstverständnis und der eigentlichen Praxis erhebliche Widersprüche und Lücken klaffen.
Beenden wir diesen Spuk und fordern massive Selbstkritik und Veränderung dieser Zustände!

Nachsatz der Zeck-Redaktion:
1. In der Regel geben wir den Artikeln in der Zeitung keine »Warnung« bei. Wir halten unsere LeserInnen für selbständig genug, um die Qualität der Texte einschätzen zu können. Im Nachhinein halten wir jedoch eure Kritik für richtig, denn in diesem Fall ging es nicht um „Qualität", sondern um einen falschen Umgang mit der notwendigen Aussageverweigerung gegenüber Bullen und VS. Wir bedauern, dass der falsche Eindruck über die ZECK vermittelt worden ist, dass es „ungefährliche" Plauscherein mit irgendwelchen VS'lern oder Bullen geben könnte.
2. Am liebsten hätten wir aber auch euer P.S. weggekürzt, denn wenn ihr den genauen und konsequenten Umgang mit der Aussageverweigerung einfordert, bleibt es uns ein Rätsel, wie ihr dazu kommt, „gerüchteweise" Vernehmbares kryptisch an das Ende eures Textes zu stellen. Wessen Job erledigt ihr denn mit soetwas? Aber wie gesagt, wir halten unsere LeserInnen für selbständig genug, die Texte einschätzen zu können.

Die Redaktion

Termine im Dezember 1999 & Januar 2000

Donnerstag 02.12.	**Solikonzert** für Schill-Prozesse (Beginn der Veranstaltung **19.30** Uhr)	**21.30 Uhr**
Samstag 04.12.	**Tango & Techno for Queers & Friends** zu Gunsten der HFZ	**22 Uhr**
Montag 06.12.	Kampf gegen **Umstrukturierung!** (siehe Kurzmeldungen)	**ab 20.00 Uhr**
	HC-Punkkonzert: Skew whiss (Belgien)+**Jeniger** (Legende aus HH)	**21 Uhr**
Dienstag 07.12.	**Dubcafe//Roots Commandment**	**18-23 Uhr**
Donnerstag 09.12.	Konzert: **Katriana Kones (HH), Zucker (Lün.) und la Vaches Frontale (HH)**	**21 Uhr**
Samstag 11.12.	**Heso Magari** (aus dem japanischen, sinngemäß: against mainstream) Live band: Kyselak funkyelectronicmusik turntabelism: Shier Zuut und Sängerin ISa Loopoetic Vacuum, Ralf Tripplets und guests dazu wird es eine durch super 8 und Diaprojektionen unterstützte lichtperformance geben	**22 Uhr**
Montag 13.12.	**Demo** gegen rotgrüne Sparpolitik im reichen Hamburg (→Kurzmeldungen)	
Montag 13.12.	**Vernetzungstreffen gegen Expo** (→Kurzmeldungen)	**19 Uhr**
	Film: **Kippt das Schanzenviertel!** Film über den Aktionstag gegen Ausgrenzung, Vertreibung, Rassismus und Sicherheitswahn im Februar 1999 im Schanzenviertel	**20.30 Uhr**
	Stopp Globalisierung! (→Kurzmeldungen)	**18.00 Uhr [HWP]**
Dienstag 14.12.	**Dubcafé//Weed Acoustix**	**18-23 Uhr**
Mittwoch 15.12	**Kuhhandel** oder Handelskrieg? (→Kurzmeldungen)	**19.30 Uhr [Werkstatt 3]**
Freitag 17.12.	**Breakbeats und Tekkno, Elektro und Drum'n'Bass**	**22 Uhr**
Samstag 18.12.	**Goa Party**	**22 Uhr**
Sonntag 19.12.	**Sonntagsspaziergang** zum Abschiebeknast Glaasmoor	**14 Uhr**
Montag 20.12.	Film: **Blue-Eyed** Film über die Praxis, mit der rassistische Denk- und Handlungsmuster produziert bzw. reproduziert werden	**20.30 Uhr**
Dienstag 21.12.	**Dubcafé//A-team Soundflash**	**18-23 Uhr**
Mittwoch 22.12.	**Vollmond Orchester**	**21 Uhr**
Freitag 24.12.	**Reggae Premiere-Millenium Bashment** roots, ragga, dancehall with rainbow soundsystem and guests	**23 Uhr**
Samstag 25.12.	**Ska night mit Dj Weidro** zu Gunsten des Buchladenkollektivs "Café und Buch"	**22 Uhr**

2000

Freitag 07.01.**2000**	**20 Jahre Plakate autonomer Bewegungen** Elektronische Tanzmusik mit 3000 Plakaten zur Finanzierung des Buchprojekts (Mit **Veranstaltung** zum Buch, **Beginn 21 Uhr**)	**22 Uhr**
Mittwoch 12.01.	**Flora VV** »Linke und Öffentlichkeit«	**19.30 Uhr**
Donnerstag 20.01.	**Soli-Konzert** für die Freilassung der letzten sechs Gefangenen aus der RAF	**19.30 Uhr**

regelmäßige termine:

Montag	Kochsession veganes Essen ab 19 Uhr
Montag & Donnerstag	Archiv der sozialen Bewegungen Tel.433007 16-19 Uhr
Dienstag	Dubcafé 18-23 Uhr
Donnerstag	Kochkollektiv veganes Essen ab 19 Uhr
1.Samstag im Monat	Frühstück ab 12 Uhr